

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Amtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 239.

Freitag, den 11. Oktober 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 und 6 betz.

Hausfluchtungen.
Ablieferung der Vogelbeere (Eberesche).

Tageschronik

Feierliche Kundgebung der deutsch-touristischen Partei (f. Welt).
Eine Sitzung des Staatsrats in Berlin.
Nämhien der türkischen und des spanischen Ministeriums.
München durch die Maßnahmen der Mittelmächte im Raum gehalten.

Heeres- und Flottenbericht. Auch Cambrai geräumt.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir richtunglose Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südlich von Cambrai wieder in den Besitz von Serauville und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Höhenlinie in Richtung Le Chatcau mit starken Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wiesen keine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab. Stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry-Billygn-Bobain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonne und dem Rücken von Crues brach der Amerikaner, am südlichen Mausser in Verbindung mit Franzosen, erneut zu einheitlichem Angriff vor. Am Rande der Argonne schloßen die Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner. Coruag, in das der Feind einbrach, wurde wieder genommen. Der Hauptstoß der zwischen Mire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselndem Kampf in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Cornay vordringenden Feind warfen daselbst Regimenter wieder zurück.

Auf dem südlichen Mausser schlugen wir den Feind bei und östlich von Sory ab und nahmen Sory, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien Herreischischungischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.



Wenn dieses ist der Feind eingeht Pflicht: Das Reich zu schützen, das sie selbst beschützt.

Erfüllt diese Pflicht Zeichen die Neuen!

Defterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 9. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:
Italienischer Kriegsschauplatz.
Das italienische Artilleriefeuer erfuhr an der ganzen Gegend beträchtliche Steigerung. Im Doone-Tale, an der Etsch und unmittelbar östlich der Brenta kam es zu Infanteriekämpfen, die für uns günstig verliefen.
Balkankriegsschauplatz.
In Albanien sind Franzosen und Serben in das von uns besetzte Gebirge eingedrungen. Im südlichen Ost-Serbien keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun haben die Herreischischungischen Truppen des Feldmarschall-Leutnants Wegger rühmlich Anteil genommen.
Der Ehele der GeneralHöbes.

Wilson's Antwort mit Hörnern und Klauen.

Washington, 8. Oktober. Folgendes sind zwei Denkwürdige, die heute vom Staatssekretär bekannt gegeben wurden:

- 1. Die Uebersetzung der deutschen Note.
- 2. Die Antwort des Staatssekretärs.

Die letztere Note an den schweizerischen Geschäftsträger gerichtet, hat folgenden Wortlaut:
Staatsdepartement, 8. Oktober 1918. Ich habe die Ehre im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. d. M. zu bestätigen, welche die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von ihm beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichstagler folgende Mitteilung zu machen. Ehe der Präsident auf das Ansuchen der Kaiserlich Deutschen Regierung antwortet, und damit die Antwort so aufrichtig und gradlinig erteilt wird, die die wichtigsten Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichstaglers zu versichern.

Meint der Reichstagler, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. 1. und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt und daß der (Ihr?) Zweif beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten hält sich verpflichtet, zu dem Vorstoß eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierung, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verhandelt ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, so lange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Er glaube jede Diskussion (die good faith of any discussion) würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, insofern die Truppen beider aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt, auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht (constitute authorities of the empire), die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie usw.

R. Lansing.

Anmerkung des W. T. S.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfältige Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlussfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstags-Sitzung vom 5. d. M. gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

Wilson's erste Antwort.

Die erste Antwort Wilsons auf das deutsche Friedensangebot ist eingegangen. Sie darf nicht übersehen. Eine ähnliche Antwort hat auch die Regierung erwartet. Wilson will volle Klarheit darüber, wie die Note des deutschen Reichstaglers aufzufassen ist. Er wünscht zu wissen, ob der Reichstagler und die deutsche Regierung einverstanden ist mit den Bedingungen, die er in seiner Kongreßbotschaft am 8. Januar und in späteren Botschaften formuliert hat. Er will hören, ob man seine Bedingungen rundweg annimmt und sich in den Verhandlungen nur über die Einzelheiten ihrer Durchführung verständigen möchte. Wilson strebt also dahin, Deutschland von vornherein festzusetzen. Er lehnt es ab, über keine einzelnen Forderungen in einer Konferenz zu sprechen. Wenn unsere Regierung meinte, auf der Friedenskonferenz werde sich noch über Etsch-Vorbringen, über Polen, über die Panzalarbeit verhandelt, dann würden sich die Verhandlungen der Wilsonschen Forderungen ergeben können, so hat sie sich eben getraut. Freilich werden wir uns hierbei erinnern müssen, daß die „Nordb. Allg. Ztg.“ im Regierungsauftrage der „Kön. Ztg.“ antwortete, daß die Regierung Wilson ohne Vorbedachte zustimme! Aber Wilson stellt noch andere Forderungen, die unsere Regierung noch nicht entscheiden haben kann; Solange die Heere

der Zentralmächte sich noch auf den Gebieten der verbündeten Länder befinden, könne er, sagt Wilson, den verbündeten keinen Waffenstillstand vorschlagen. Diese Forderung wurde beinahe in der feindlichen Presse erhoben, ehe Wilsons Antwort heraus war, auch vor Jahren schon hätte England eine ähnliche Forderung gestellt. Demals lehnten wir sie ab, denn wir wollten das besetzte Gebiet als Freiland haben.

In Mehrheitsstreifen verläuft mit Bestimmtheit, daß sich eine „Verkländigung“ ermöglichen werde. Man wird daher auf die Entschuldigungen der Regierung gespannt sein. Selbstverständlich werden sie mit Einzigkeit und im Einverständnis der Obersten Heeresleitung erfolgen müssen, die ja vor Abgabe der Obersten Heeresleitung ebenfalls gehört war. Wilson ist in seinen Forderungen durchaus konsequent. Er wird in Deutschland die, die seine Forderungen und Bedingungen erhalten, nicht sonderlich überdacht haben. Freilich liegt die amtliche Note noch nicht vor. Wir haben die Antwort durch Reuters erhalten, der selbstständig die wichtigsten Forderungen und Bedingungen nicht kennt. Aber selbst wenn es auch heißt, eine Klärung, die die besagte, Wilsons Antwort verlangt die Klärung der besetzten Gebiete, trafe nicht zu, so wird man doch annehmen können, daß im Großen und Ganzen Wilsons Ansicht vor uns liegen. Wir üben am besten Zurückhaltung und überlassen es unserer Regierung und unserer Obersten Heeresleitung, unter Berücksichtigung unserer Lage die Entscheidung zu treffen. Sie müssen es wissen, sie tragen die Verantwortung dafür, wenn wir solche Bedingungen annehmen, wie sie die Klärung des besetzten Gebietes bedeuten, ehe überhaupt in Verhandlungen einig treten.

Um das Reichsland.

Die neue Regierung will in den Friedensverhandlungen mit Latenzen spielen. Sie will die staatsrechtlichen Frage vorher erledigen. Das Reichsland soll autonom werden. Schon frühere Regierungen haben diesem Plane angeschlossen, aber nicht die Entscheidungsfreiheit gehabt, ihn durchzuführen. Heute liegt die Notwendigkeit vor, zu retten, was zu retten ist; deshalb die Selbstarbeit. Es fragt sich nur, ob unsere Regierung Wilson wirklich richtig verstanden hat. Wollte Wilson nicht im achten Jahre 14 Punkte? Das ganze französische Territorium sollte befreit und die besetzten Teile wiederhergestellt werden, wie das in Frankreich durch Breiten im Jahre 1871 hinsichtlich Etsch-Vorbringens zugeht wurde und das den Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gut gemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wieder hergestellt werden kann? Wird das „Unrecht“ im Wilsonschen Sinne wirklich wieder gutgemacht, wenn das Reichsland autonom wird? Unsere Regierung muß es wohl annehmen, da sie ausdrücklich erklärt hat, mit Wilsons Forderungen übereinzustimmen. Wir werden jedenfalls von Wilson erst hören, wie er die „Gutmachung“ aufreißt und ob er sich mit einem autonomen Etsch-Vorbringen zufrieden gibt!

Sitzung des Staatsrats.

Mittwoch Abend, nach Eintreffen der Wilsonschen Antwort, trat in Berlin unter Teilnahme Hindenburgs und Ludendorffs der Staatsrat zusammen. Endgültige Entschlüsse sind vor Eintreffen des amtlichen Textes der Antwortnote nicht zu erwarten. Wahrscheinlich wird es aber nach dem „W. T. S.“ notwendig sein, nur untereinstimmig noch einige Gegenfragen an Wilson zu stellen, um Einzelheiten seiner 14 Punkte hinreichend klarzustellen; denn nur wenn über die grundlegenden Verhandlungen des Friedens obliegende Einverständnisse erzielt worden ist, läßt sich an die Erfüllung der anderen Forderungen Wilsons herantreten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß von unserer Seite ein Vermittlungsvorschlag gemacht werden wird, der den Forderungen der Verhandlungen nicht abreicht, dabei aber doch noch Anstich der maßgebenden Kreise unsere Interessen in jeder Weise sicherzustellen geeignet ist.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt im gleichen Sinne halbamtlich: Wir haben Grund zu der Annahme, daß sich eine Weiterführung des Friedensschrittes ermöglichen wird.

Die Möglichkeiten der Wilson-Note.

Im Hand des englischen Wortlauts der in Washington veröffentlichten Antwortnote Wilsons erörtert Julius Eblau in der „Woll. Ztg.“ u. a. auch die Möglichkeiten eines Waffenstillstands. Darin heißt es:

„Diese Fassung spricht dafür, daß es sich nicht darum handelt, daß die Klärung der besetzten Gebiete — offenbar aller besetzten Gebiete — notwendige Forderung sein muß, ehe überhaupt auch nur der Vorschlag eines Waffenstillstands erörtert werden könnte. Es scheint vielmehr, als solle die etwaige Klärung einen der Punkte des Waffenstillstandsvertrages ausmachen. Daß ein solcher Vertrag außerordentlich eingehende Verhandlungen über Fragen der verschiedenen Art, nicht nur militärischer Natur, nötig machen würde, liegt auf der Hand.“

Nur werden ist nicht, daß ein Waffenstillstand zur Erklärung der Frage aufweist, welcher Weise der Krieg beendet werden kann, daß durch die Einstellung des U-Boot-Krieges nicht ein Fortschritt in der Versorgung der Feinde gegenüber Deutschland herbeigeführt wird. Meistens ist es auffallend, daß die Rote nicht von einem armierten (Waffenstillstand) spricht, sondern von einer cessation of arms, was weiter geht und "Beendigung der Feindseligkeiten" bedeutet. Da in einem diplomatischen Schriftstück die Wahl der Worte mit besonderer Sorgfalt zu beobachten ist, so ist die Wendung "Beendigung der Feindseligkeiten" ein Zeichen dafür, daß die Feinde die Frage, ob eine gleichzeitige Abnahme des besetzten Gebietes von Elb- und Ostpreußen und der deutschen Kolonien ins Auge gefaßt wird.

Kreiselkommen zu Wilsons Antwort.

Berlin, 10. Oktober. Die Germania glaubt der Hoffnung Raum geben zu können, daß die Morgenblätter des Friedens im Anzuge sind. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelt als nach der wenigen Wochen das international-unabhängige, gibt ihr zu dieser Auffassung Berechtigung. Der aus dem amerikanischen Feindlande die öffentliche Meinung der Stimmungsmache in der Welt, sowie in England und Frankreich, werden Wilson seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen. Natürlich seien wir noch weit von einer Verständigung entfernt. Eine sichere, freiesichtliche, nämlich, daß dem deutschen Reich kein Befehlstand unter allen Umständen gewährleistet sein muß und daß kein Herr über ihm die einzige Schwereität ist.

Das "Morgenpost" sagt: Es muß so klar als möglich werden, daß die allerersten Entwürfe der Regierung nicht völlig richtig sind. Mit Genugtuung lasse sich aus Beurteilungen in konservativen Blättern schließen, daß auch in konservativen Kreisen die Aufgabe der Stunde in ihrer großen Bedeutung erkannt wurde. Damit erhalte der Friedensschritt der neuen Regierung auch im Ausland ein verstärktes Gewicht.

Die "Kreuzzeitung" sagt: Es ist das erste Mal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte eine nicht von vornherein ablehnende Antwort erfolgt. Deshalb liegt keine Veranlassung vor, nun etwa optimistisch in die Zukunft zu schauen. Man wird abwarten müssen, wie sich die Oberste Heeresleitung dazu stellt.

Die "Morgenpost" sagt: Es ist falsch, von irgend welchen Gewinnen zu sprechen, die den Krieg geführt haben in dem Sinne und in der Richtung, daß sie im Gegensatz zum deutschen Volk gebracht werden sollen.

Der "Vorwärts" spricht von künftigen Aussichten für den Frieden und hebt hervor, daß der Antwort auf die drei Fragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons abhängen wird, nicht aber die bei ihm im Bunde lebenden Entschlüsse. Die ganze Welt gleiche in diesem Augenblick einem Gezeitenland, dem die Sonne freundlich durchs Fenster blicke.

Der "Berl. Volks-Anzeiger" führt aus, welche ungeheure Verantwortung auf der Mittelmächte liegt, die die Bünde der deutschen Volkserziehung folgend, in die Regierung eingetreten sind.

In der "Nord. Allg. Ztg." heißt es: Die Antwort auf die drei Fragen Wilsons vom 10. September in der halbamtlichen Mitteilung erfolgt, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundvorlage für den Frieden in Erwägung der Regierung überlassen. In der dritten Frage ist die Antwort in der Rede des Reichspräsidenten enthalten. Die Fragezeit der jetzt zu folgenden Entschlüsse liegt so groß, daß man der gewissenhaftesten Prüfung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein dürfe.

Die "Allg. Ztg." bemerkt: Die Stunde ist so ernst und so schwer, daß wir uns weiterer Verzögerungen enthalten und die Entscheidung der Regierung einseitig und durch mutmaßliche Meinungen deren Ergebnis vorwegnehmen möchten. In aller Ruhe und Entschlossenheit, das sind wir gewiß, wird auch die öffentliche Meinung den weiteren Verlauf der nunmehr angeknüpften Verhandlungen und die schließliche Entscheidung abwarten.

Keine Antwort Wilsons an Durian?

Washington, 8. Oktober. Anlisch wird bekanntgegeben, daß eine Antwort auf die dreizehn Punkte des Friedensvorschlages augenblicklich nicht in Erwägung gezogen wird.

Die Entscheidung des Versailler Kriegsrates.

Der "Times" meldet: Zwischen den alliierten Regierungen wurde ein Meinungsaustrausch angeleitet. Die entscheidenden Beschlüsse im Versailler Kriegsrat sollen am Donnerstag.

Aus dem Haag wird gemeldet: Am dem Versailler Kriegsrat, der am 8. Oktober über den Waffenstillstand beraten hat, hat Amerika nicht teilgenommen, obgleich nach den letzten englischen und französischen Nachrichten Wilsonson gegeben worden war, einen Vertreter zu entsenden.

Die Entscheidung bei Joch?

Die Schweizer Blätter melden, wird für die Verantwortung des Waffenstillstandsangebots die Meinung maßgebend sein, die sich nach der Fällungsnahme mit den übrigen Heeresführern abgeben wird.

Lloyd George bleibt zurückhaltend.

"Daily Tel." meldet: Das Kabinett nimmt offiziell zur deutschen Note erst nach dem Eingange aus Washington Stellung. Was dahin kann nur von privaten Kundgebungen unverbinderlicher Art gesprochen werden. Lloyd George lehnt für seine Person jede Information an Parlament und Presse ab. Wesentlich ist die Steigerung aller Schiffahrtspapiere in Liverpool, die bis 20 Stellung vom Sunday ausmacht.

Als Wais geeignet.

Genf, 9. Oktober. (Eig. Draht.) Die "Humanität" schreibt, die sozialistischen Kammerparteien, einschließlich der Thomasgruppe, erachten die deutschen Friedensvorschlüsse als geeignete Basis für Friedensgesprächen. Thöne-Garantien dürfte es aber auch nach der Meinung der Kammerparlamenten keinen Waffenstillstand geben.

Kein Zutritt zum Reichstag.

Von einem weiteren Vertreter wird uns geschrieben: Ein Berliner Blatt berichtet, daß der Reichstag am Sonntag zusammenzutreten werde. Ich erlaube hierzu, daß ein Beschlüß darüber noch nicht getroffen ist. Wesentlich ist es dem Präsidenten überlassen, den Reichstag einzuberufen. Der Präsident wird von seiner Vollmacht jedoch erst dann Gebrauch machen, wenn es die Regierung für wünschenswert hält, den Reichstag zusammen zu sehen. Was auf weiteres glaubt sie zu einer Aussprache über die Ronglerrede nicht raten zu können. Und die Antwort Wilsons hat den Zutritt zum Reichstag des Reichstages weiter hinausgeschoben. Die Regierung wird sich bemühen, Wilson die gewünschte Unterstützung zu geben, und wenn dann keine definitive Antwort eintrifft, wird sie dem Reichstag Redenshaft geben.

Die deutsch-französische Front des Reichstages hat den ausserordentlichen Antrag auf Einberufung des Reichstages gestellt.

Nach Bulgarien die Türkei.

Konstantinopel, 8. Oktober. Wie das Blatt "Makr" erzählt, überreichte Großvezir Talat Pascha dem Sultan das Entlassungsgesuch des Kabinetts, welches angenommen wurde. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts wurde dem früheren Vorkaiser in London Tewfik Pascha übertragen.

Nachfolger für Ende scheint der frühere Kriegsminister Zübet Pascha gemeldet zu sein. Minister des Innern wurde der Senator Achmed Rifa'i Bey.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns dazu geschrieben:

Die Berliner türkische Botschaft teilt uns, daß sie zwar noch keine amtliche Bestätigung des Rücktritts Talat Paschas als Großvezir und Enver Paschas als Kriegsminister und Bogenepaismus erhalten habe, daß ihr Rücktritt aber tatsächlich erfolgt ist. Wir war schon von türkischer Seite in Berlin am Sonnabend mitgeteilt worden, daß in Konstantinopel der Rücktritt Talat Paschas als Ministerium zu führen und ein neues zu bilden, das demokratische Tendenzen zu verfolgen sollte. Der Antrag ist nicht gelungen, aber Enver und Talat waren hoch geehrt, zurückzutreten. Sie haben beiden in türkischen Blättern die Führung Tewfik Pascha und Zübet Pascha nach gemacht, die beide deutschfreundlich sind, ebenso ist der neue Minister des Innern Achmed Rifa'i ein ausgesprochener Deutschfreund. Selbstverständlich haben die Vorgänge in Bulgarien diese Wenden in der Türkei erweckt und die Unzufriedenheit nahm an den Vorgängen in Bulgarien ein Beispiel. Sie konnte sich aber, wie gesagt, nicht durchsetzen.

Tewfik Pascha, der von 1909—1914 Vorkaiser in Konstantinopel war, ist früher zehn Jahre lang (1895—1905) Vorkaiser in Berlin, danach Minister des Innern und in den künftigen Anstellungen 1909 der letzte Großvezir Abdul Hamids gewesen. Mit dem verstorbenen deutschen Vorkaiser Prinz v. Marschall war er befreundet, er ist mit einer Deutschen verheiratet und spricht deutsche Hochdeutsch. Parteimann ist er nie gewesen, aber sowohl bei den Jungtürken als bei den Alttürken geachtet als gelehrter Politiker und zuverlässiger Charakter.

Rücktritt des spanischen Kabinetts Maura.

Die "Allg. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Wie die Spanische Regierung aus San Sebastian meldet, ist das spanische Ministerium Maura zurückgetreten. (Auf die Bedeutung dieser Nachricht weist vielleicht die nachfolgende Meldung einiges Licht):

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Spanien.

Jülich, 9. Oktober. Die "R. Corr." meldet aus San Sebastian, ein Ministerialertragte die Regierung, fünf deutsche Schiffe, die dort interniert sind, zu beschlagnahmen.

Die Lage im Westen.

Der deutsche Widerstand vor der Kriegshilfsstellung.

Notterdam, 9. Oktober. Der Berichterstatter der "Times" beim amerikanischen Heer dröhelt dem Sonntag: Je näher sich die Amerikaner der Kriegshilfsstellung nähern, desto wilder wird der Widerstand der Deutschen. Es zeigte sich gestern auch nicht das geringste Anzeichen dafür, daß die Deutschen den Widerstand vor der Kriegshilfsstellung bedenklich; im Gegenteil macht die Kraft ihrer Artillerieausweitung ganz den entgegengesetzten Eindruck.

Die Tanks.

Berlin, 9. Oktober. Ueber die Wirkungen der Tankwaffe sind die Gefangenen ansehnlich verschiedener Meinung. Während einzelne behaupten, ohne Tanks sei es unmöglich, anzugreifen, sind andere jedoch auf die Tanks zu sprechen. Sie meinen, daß die Tankwagen häufig Panzer gerade in entscheidenden Augenblicken vernichten und ebenso häufig zusammengebrochen würden. Ein Angehöriger der 319. Tankkompanie, der in der Champagne gefangen wurde, berichtet, daß er 2 Panzer vernichtet hat. Seine Formation folgte den Tanks in bestimmten Abständen, um einen Namen zu erhalten. Ein Zug wurde am 27. Sept. in der Nähe mit 6 Tanks gegen deutsche Maschinenabwehr vorgeht. Ein Tank hatte eine Panne. Der Gefangene wollte eine ausbessern, dabei wurde er überrascht und gefangen genommen. Die Befragung von zwei Tanks wurde geteilt, die übrigen mochten sehr und rasselten davon. Die Zahl der von den Deutschen in der Champagne vernichteten Tanks ist außerordentlich hoch. Allein am ersten Angriffsstage wurden 140 zerstörte Tanks gezählt.

Deutsche Angeraten.

Berlin, 9. Oktober. Die erste Woche der feindlichen Großangriffe in Flandern hat nicht unbedeutende Erfolge erzielt. Seit dem 28. September, dem Beginn des Großkampfes, sind 5. Oktober haben unsere Kräfte allein in Flandern 96 feindliche Flugzeuge abgeschossen und selbst nur 6 Flugzeuge verloren. Eine Jagdflieger erlangt 17, eine andere 15 Luftzeuge. Leutnant Jakob brachte 9, Leutnant Degelen 7 Flugzeuge zum Absturz.

Für die Entente nützlich zu lesen!

Bern, 9. Oktober. Oberst v. Matten-Waldfeld stellt in der "Zürcher Post" fest, daß, falls die Ententebeere den deutschen Kriegszug aus Nordfrankreich und Belgien mit Wasserkanal erzwingen wollen, diese Länder für lange Zeit in ein Meer von Wasser zu versetzen sind, was jedoch die unter dem Krieges bedingte verhältnismäßig wenig gefürchtet haben. Es sei dabei völlig ungenügend, die als Kriegshandlungen erscheinenden Verfassungen einseitig den Deutschen zur Last zu legen. Die in der vorerwähnten Kampflinie liegenden Ortshäuser verfallen, ohne daß dabei böswillige Zerstörungen mitwirken müßten. Der Schweizer Oberst, der St. Dunant vergangenes Frühjahr besichtigte, kann nicht verstehen, nachdem doch damals schon St. Dunant eine Trümmerstätte war. Ganz ähnlich seien die Verhältnisse in Cambrai, das im Frühjahr zum wesentlichen Teil erobert gewesen sei, und in Eindhoven, jetzt aber wieder wochenlang festgehalten und die Geschütze der Angreifer ausgelegt war. Wie die Rede, Drohungen, Wiedererregung an deutschen Städten noch Ge-

schädigung in irgendwelcher Höhe können bis zum Krieg verheerete Gebiet wieder beladen werden. Das einzige Mittel, diese Gebiete vor der Kriegsverwüstung zu bewahren, liegt in der rechtzeitigen Bereitschaft zum Verhandlungsbeginn mit dem zu einem Frieden ohne Eroberungen und schließlichen deutschen Völkern.

Vorläufige Maßnahmen Hollands.

Amsterdam, 8. Oktober. Die Niederl. Tel.-Ag. veröffentlicht folgenden amtlichen Text der Erklärung des Ministers des Innern und Vorkaisers des Ministeriums Ruyss de Beerenbrouck in der 2. Kammer über die Urlaube:

Die Kriegslage in dem am Seeländisch-Fländern grenzenden westlichen Teile Belgiens macht es notwendig, daß die Regierung auf die Gewalt antritt. Es darans für unter Land entlassen können. Richtig ist nicht. Wenn fremde Truppen Teile eines der beiden Kriegführenden oder beide unsere Grenzen überschreiten wollen, so erlegt uns das Völkerrecht auf, sie zu internieren. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Unruhe in Belgien bei uns Golltreuehaftigkeit finden wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßnahmen zu treffen. Die Regierung hat sich deshalb, um über genügende Truppen zu verfügen, geneigt gesehen, die allgemeinen (militärischen) Urlaube und die besonderen Urlaube von kurzer Dauer für in Belgien lebende Truppen aufzuheben. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, auch für andere Provinzen oder überhaupt in möglichem Maße zu einer beratigen Aufhebung der Urlaube überzugehen, so wird der Befehl dazu erteilt werden.

Seinkehr der Marokkodesutschen.

Wie bereits angeführt wurde, traf am 7. Oktober ein Auslaugung mit 500 Zivilinternierten aus Frankreich in Deutschland ein. Er brachte u. a. die Deutschen, die vor Kriegsausbruch in Marokko angesetzt waren und nun endlich aus französischer Haft befreit worden sind. Es ist zu hoffen, daß bei der immer noch aufstrebenden Schwierigkeiten der allgemeinen Austausch der Zivilinternierten im Laufe der Zeit ganz durchgeführt werden wird. Von Seiten der deutschen Regierung geschieht dauernd alles, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Entwicklung im Osten.

Drei im Belagerungszustand.

Bern, 9. Oktober. (Eig. Draht.) Der "Vorwärts" meldet: Die polnische Regierung verhängt über das Gouvernement Lwow den Belagerungszustand, weil dort eine Bewegung gegen die polnische Regierung an Boden gewonnen hat. In Smolensk wurden alle ehemaligen Offiziere und Unteroffiziere der Jahrgänge 1890—98 einberufen. 250 Geiseln erschossen.

Die Petersburger Presse meldet, daß in Ponzos als Antwort auf die Ermordung des Wladimir des außerordentlichen Kommissionen Gogoroff, welcher aus dem Petersburger Sowjet abkommandiert war, und für den Mordfall auf den Gefängnisstrafe 250 Geiseln erschossen worden sind.

Reuter meldet aus Stodhalm: Aus Petersburg wird mitgeteilt, daß der Ministerpräsident General Treppoff, der frühere Polizeidirektor von Petersburg, erschossen worden ist.

65 000 Bulgaren als Gefangene.

Bern, 9. Oktober. Dem Militärabereinkommen vom 29. September entsprechend ergaben sich 65 000 Bulgaren den Verbündeten.

Ferdinand von Bulgarien über seinen Rücktritt.

Der Berichterstatter des "B. T." hatte eine Unterredung mit dem früheren König Ferdinand von Bulgarien, der sich in folgender Weise äußerte: Ich habe mit den Verbündeten bis zum letzten Augenblick das lokale Einverständnis zum gegenseitigen Abzug von der Herrscher- und konstitutionellen demokratischen Staats. Nach der Niederlage der bulgarischen Armee, über deren Ursachen später einmal Klarheit geschaffen soll, ließ sich Bulgarien nicht mehr die physische Möglichkeit, den Krieg fortzuführen. Dem Bündnis getreu, das ich nicht mehr durchzuführen vermochte, habe ich für meine Person die Konsequenzen aus der veränderten Lage gezogen. Es ist nicht die Zeit der großen Worte, aber die Geschichte wird es einst erweisen, daß ich bis zum Ende der treuen Verbündete Deutschlands und Österreich-Ungarns gewesen bin.

Aus Paris wird berichtet: Der Bruch mit den Zentralmächten wurde im Juli unwiderruflich, da verschiedene bulgarische Regimenter Sowjets errichteten, die die Kommandos kontrollierten. Die Franzosen kamen abziehend die Weigerung zweier Divisionen, zu markieren; deren Passivität führte die Devourer der ganzen Armee herbei. Die Informationen besäßen, daß Ferdinand den Waffenstillstand aus Furcht vor einer Amererevolution anbot.

Rumänien und die Lage.

Jülich, 9. Oktober. (Eig. Draht.) Die "Allg. Morgenpost" erzählt von besonderer rumänischer Seite, daß die Rumänen beabsichtigen Ferdinand zu bannen, daß die Mittel in die so zahlreich eingezogenen hätten. Aus dem Gedankenaustrausch eines erst neuerdings abgekehrten Kronrats ist mit Gewißheit festzustellen, daß die inneren Interessen Rumäniens die Aufrechterhaltung der strengen Neutralität wünschen werden.

Die finnische Königswahl.

Selmsforers, 8. Oktober. Der in demokratischer Richtung geänderte neue Verfassungsentwurf der Regierung wurde heute im Plenum in dritter Lesung behandelt. Die Aussprache dauerte mit kurzer Unterbrechung von 2 Uhr nachmittags bis gegen Mitternacht. Bei der Abstimmung wurde die Frage der Dringlichkeit mit 74 gegen 34 Stimmen bejaht. Die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit somit nicht erreicht. In dem die Vorlage während der gegenwärtigen Legislaturperiode nicht mehr zur Annahme gelangen. Ihre Vertragung bis zu einem aus Rumänen hervorzuheben nächsten Landtag wurde durch Annahme beschlossen. Die am morgen 11 Uhr abgehaltene neue Vollversammlung wird zur Frage der Königswahl auf Grund des Paragraphen 38 der alten Verfassung von 1772 Stellung nehmen.

Aus Stadt und Umgebung

Was gibt es an Lebensmitteln?

Heilhofer auf der Freibank: Am 11. Oktober vorm. von 9—11 Uhr. Hoffische und Hoffische-Beruf: Am 13. Oktober nachm. von 2—4 Uhr bei Hoffmann, Brühl 6. Margarine-Abgabe: Vom 14. Oktober ab in allen Haushalten 30 G.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung über Hauschlachtungen.

I. In diesem Jahre gelten die gleichen Vorschriften über Hauschlachtungen wie im Vorjahre. Auf die Bekanntmachung vom 19. September 1917 — veröffentlicht in Nr. 229 vom 29. September 1917 — wird hiermit ausdrücklich hingewiesen.

II. Nachstehend werden die wichtigsten Bestimmungen der vorläufigen Regelung nochmals wiederholt:

1. Schlachten darf nur, wer die Schlachttiere im eigenen oder gemieteten Stall wenigstens 3 Monate lang gehalten hat, selbst füttert oder durch eigene Wirtschaftskräfte mit eigenem Futter füttern läßt. Ausdrücklich verboten ist das Füttern von Schweinen durch Landwirte oder andere Personen für Rechnung Dritter (sonnenannte Besenflüschweine).
2. Schlachtantrag: Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung des Kommunalverbandes vorgenommen werden. Der Gesundheitsrat darf nur schlachten, wenn ihm vorher die schriftliche Genehmigung vorliegt. Ebenso darf der Fleisch- und Fleischbeschaue die Beschau nur unter dieser Voraussetzung vornehmen. Die Anträge sind auf den vorgeschriebenen Formularen schriftlich zu stellen. Mündliche Anträge werden nicht entgegenommen.
3. Schlachterelaubnis: Die Schlachterelaubnis wird jeweils der Ortsbehörde ausgestellt. Diese darf den Schlachtereisendenschein dem Antragsteller nur unter der Bedingung ausändigen, daß er alle Fleischwaren, die er für sich und seine Wirtschaft angehängen im Besitz hat, vorher juristisch. Der neben seinem Hauschlachtbeschein noch Fleischwaren besitzend ist, hat dies bei der Preisfestsetzung zu beantragen; die Ortsbehörde darf ebenfalls keine Hauschlachtenden nach der Hauschlachtung keine Fleischwaren ausändigen.
4. Schlachtgewicht: Unmittelbar nach der Schlachtung hat der zukünftige Fleisch- oder Frischfleischhändler durch Nachwiegen das Schlachtgewicht amtlich festzustellen. Zu diesem Zweck nimmt der Beschauer dem Schlachtereisenden die schriftliche Erlaubnis ab, bezeugt auf ihr das Schlachtgewicht und übergibt dem Eichen dem Gemeindevorsteher oder dem Magistrat. Dieser trägt das Gewicht in seine Akte ein und überfendert den Eichen der Preisfestsetzungsstelle.
5. Fleischverbrauchsmenge: In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich der Selbstverbraucher kraftbar macht, wenn er vor dem amtlichen Abwiegen etwa mit der Verarbeitung des Fleisches beginnt.
6. Fleischverbrauchsmenge: Im Gegenstand zum vorigen Jahre darf der Fleischverbraucher je Kopf und Woche 400 Gramm gebrauchen. Danach kann sich jeder selbst berechnen, wie lange er mit seinem Fleisch reichen muß. Länger als bis zum 31. Dezember 1919 darf er nicht reichen. Die darüber hinausgehende Fleischmenge muß in der zukünftigen Fleischverbrauchsrechnung gegen Empfangsbefehligung abgegeben werden.
7. Strafen: In Form von Speck von Rindern oder Schaf, nicht aber vom Haden, muß an die Hinderburgsammler abgegeben werden:

Bei einem Schlachtgewicht von	60—70 kg	. . . 1 kg
"	70—80	" . . . 2
"	80—90	" . . . 2,5
"	90—100	" . . . 3
"	100—110	" . . . 3,5
"	110—120	" . . . 4

 um für weiter angefangene je 10 kg je 1/2 kg. Der Speck ist auszuliegen und geräucherter abzuliefern. Der Preis beträgt 2,50 Mf. frei Sammelstelle. Im Übrigen ist das Verfahren dasselbe wie im Vorjahre.

Der Königl. Landrat.
H. B. von Gron.

Bekanntmachung.

Behufs Veranlagung zur Einkommen- und Gemeindesteuer für 1919 hat die Aufnahme des Personennamens für Merseburg nach dem Stande vom Dienstag, den 15. Oktober 1918 stattgefunden. Den Hauseigentümern bzw. deren Stellvertretern werden in den nächsten Tagen (sofort) Vorwände zur Hausausfüllung behändigt werden, als nach ihrer Angabe sich Hausausfüllungen (einfach, der eigenen) in jedem Hause befinden. Hausausfüllungsverordnungen usw. welche bis zum 15. d. Mts. noch keine Hauslisten erhalten haben, werden gebeten, die erforderliche Angabe in unseren Steuerbescheidsummern (Kathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 19) zur Ausfüllung anzufragen. Bei Ausfüllung der Listen ist die auf der ersten Seite befindliche Belehrung genau zu beachten. Im Interesse der gesamten Einkommensliste liegt es, daß die Aufnahme des Personennamens mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt. Hinsichtlich der Verpflichtung zur Ausfüllung der Hauslisten verweisen wir auf die auf der Rückseite der Listen abgedruckten Bestimmungen der §§ 23 und 74 des Einkommensteuergesetzes. Die Abholung der ausgefüllten Listen erfolgt vom 16. d. Mts. ab. Etwa nicht abgeholtene Listen erliegen wir vom 24. Oktober ab in unserer Steuerbescheidsummern (siehe oben) abzugeben. Für nicht ausgefüllte oder nicht abgegebene, sowie für unvollständig ausgefüllte Hauslisten werden die Eigentümer der Grundstücke oder deren Vertreter zur Verantwortung gezogen werden. Merseburg, den 8. Oktober 1918. Geh. Nr. V. 4855/18. Der Magistrat.

Der neue Winter-Zahnyplan

ist von uns in Plakatform hergestellt und steht unseren Lesern gegen den geringen Preis von 30 Pf. in unserer Geschäftsstelle zur Verfügung.

Merseburger Tageblatt (Preisblatt).

Ihre Vermählung geben bekannt

J. Taepfer

Redakteur des „Merseburger Tageblatt“

Minni Taepfer

geb. Schröder

Mülheim-Ruhr, 10. Oktober 1918.
Kurfürststr. 49.



O Schicksal, wie bist du so hart.

Ganz unerwartet starb mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite

Karl Hartung,

Inhaber des türkisch Eisernen Halbmonds

nach 8 Tagen schwerer Krankheit, während seines Urlaubes, im Lazarett Merseburg, 30 Jahr alt, nachdem er 1 1/2 Jahr in Russland und 2 1/2 Jahr in der Türkei dem Vaterlande seine Gesundheit opfern mußte. Er folgte seinem vor 3 Jahren gefallenen Bruder in die Ewigkeit. Fährdendorf, Sandersdorf, Naumburg, Leipzig, den 8. Oktober 1918.

In tiefstem Schmerz:

Namens aller Hinterbliebenen
Ferd. Hartung.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr hier vom Trauerhause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Abend entschlief sanft während ihres Besuches in Merseburg nach kurzem schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Agnes Albrecht
geb. Lüttge

im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Landesrat Dr. jur. Paul Albrecht,

Gertrud Albrecht,

Luise Albrecht geb. Braun,

Ein Enkelkind.

Merseburg, Braunschweig,

den 9. Oktober 1918.

Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend verbeten. Die Beisetzung findet nach erfolgter Ueberführung in Braunschweig statt.

Phonographen-Walzen, 8 Mark.

ausgerollt, gelbe, braune, schwarze taufe je. Quantum 1. sohle per Kilo: Erbitte sofortige Zulassung per Post gegen Nachnahme.

H. Schwenke, Dresden, Albrechtstraße 39.

Lehrlinge

für Setzerel und Druckerel per sofort od. Oitern 1919 gesucht.
Merseburger Tageblatt.

Eine größere Anzahl

Arbeiter und weibliche Arbeiterinnen
für leichtere Arbeiten sofort gesucht. Meldungen bei **Josef Hoffmann & Söhne, f. m. b. H., Baustelle Leunawerke** E. Postler am Tennator.

Fahrplanänderung.

Vom 15. Oktober d. J. ab tritt auf der Strecke Merseburg—Schafstädt ein neuer Fahrplan in Kraft. Näheres ersehen die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen. Halle (Saale), im Oitbr. 1918. **Königliche Eisenbahndirektion.**

Safenerteilung.

Wie im Vorjahre soll auch in diesem Jahre gehalten sein, daß sich jeder oder mehrere allein lebende Personen, von denen jede einen selbständigen Haushalt führt, aufzusuchen und sich gemeinsam auf einer Anmeldung zur Hofverlosung melden. Einzelne Personen ohne eigenen Haushalt können auch dies Jahr nicht berücksichtigt werden, auch nicht im Zusammenhang mit Haushaltserlösen. Anmeldung: Donnerstag, Freitag und Sonnabend nachmittags. L. A. II. 2802/18. Merseburg, d. 10. Okt. 1918. Das hbt. Lebensmittellamt.

Wäcker-Verpachtung.

Sonntag, den 13. Okt. d. J. nachmittags 1/2 Uhr, findet im Omidigen Gahhof a. Wallendorf die Verpachtung von circa 20 Morgen Wäcker in drei einzelnen Schlägen auf 6 bezw. 4 Hintereinanderfolgende Jahre öffentlich meistbietend statt. Im Auftrage: **Albert Franke, Auktionsator.**

Kriegssteuergesetze 1918

Preis 1 Mark zu haben in der Geschäftsstelle des Merseburger Tageblattes.

Rleiderjchrank
(Mittertum), 2m hoch, 2m lang, weg. Plagmangel ft. Verkauf. 3. erlangen Obere Breite Str. 7.

Plab-Vertreter gesucht
A. Philipp Puth,
Treibriemensfabrik, **BERLIN C 2.**

Ausgabe von Wägemilchfarten

am Freitag, den 11. Oktober 1918 im alten Rathaus in der Burstrafe, vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr, nur für die Kunden der Butterriellen: 9. Schulz, Weiße Mauer 30, umfollend die Straßen: Vor dem Klauenor, Gertrudstr., Schiefweg, Gertrudenstr., König-Deinrichstr., Weiße Mauer, Am Stadtpark, Bodenortweg, Holental, Hohenstr., Gutschtr., Gutschtr. 46—51 und 48—50 (nördlich der Eisenbahnunterführung), Mankestr., Nordtr., Partr., sowie Gutschtr. Schopau, und Neuenzoozone. 10. Krenschmar, Neumarkt 32, umfollend die Straßen: Neumarkt, Amtshäuser, Werderstr., Werder-Schleife, Kraultr., Benenien und Janenier. 11. Wäcker, Markt 9, umfollend die Straßen: Am Brauereien, Obere Burgstr., Hohenstr., Domtr., Grüntr., Reiter Reiter, Deigtr., Miltztr., Wäckertr., Burgtr., Reitertr., Steintr., Kurtr., etc. — An welchen Tagen die Kunden der übrigen Butterriellen in die Kundenliste eingetragen werden, wird vorher in den Tagessetzungen bekannt gemacht. Merseburg, den 10. Oitober 1918. L. A. II. 2757/18. Der Magistrat.

Erstklassige Generalvertretung

soil für einen **volkswirtschaftlichen Massen-Artikel** von epodaler Bedeutung, der von Presse und Behörden glänzend begutachtet und zum Antritt empfohlen wird, auch im Reichsratsbezirk Merseburg eintrage werden. Es kommen nur erste Kräfte bzw. Firmen in Frage, die einer großzügigen Organisation vorstehen und den Verkehr mit Behörden pflegen können. Gründliche Einarbeitung erfolgt. Monatslicher Gehalt von 400 und circa 1000 für Bekannte werden bewilligt. Seridie Bewerber, denen circa 10 000 Markkapital zur Verfügung stehen, wollen Anträge einreichen unter H. R. 3982 an Bernh. Arndt, Annoncen-Expedition, Berlin W. 8.

Grundstückverkauf.

Das Grundstück kleine Ritterstraße 10 in Merseburg, zum Nachlaß der verstorbenen Frau Luise Schwarz gehörig, soll verkauft werden. Der erste Etod ist bis zum 31. März 1921 vermielet. Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Oktober 1918 bei dem Herrn Justizrat Stöhl in Merseburg abzugeben. Dasselbe ist auch etwaige Verbesserungen an den Nachlaß der Frau Schwarz zu umfassen und Zahlungen für denselben zu leisten. Der Sachmentsnotar.

Kaiser-Panorama

Hallesche Straße **Kaiser-Wilhelmshalle.** Täglich geöffnet von nachmittags 3 bis 5 Uhr abends. Diese Woche: **Der Rhein.**

La starkes Zug-Pferd
Infolge Maschinentransport preiswert zu verkaufen. **Keramisch-Chemische Werke Pergau b. Corbetha.** Fernruf Dürrenberg 44.

2 mittelschwere gute Arbeitspferde
und ein Paar leichtere **Arbeitspferde** stehen billig zum Verkauf. **W. Naundorf,** Obere Breitestraße 4. Tel. 496. **Empfehle meinen gut bürgerl. Mittagstisch** zu soliden Preisen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung
(5—3 S., Badez., und Zubehörl), sucht zum 1. Januar 1919. **Kreis-Schulinspektor Windt,** Hoher 2.

Es geht um hat der ...

... hat der ...

... hat der ...

Wer hat den Frieden am nötigsten?

Unsere Feinde haben, wie ja zu erwarten war, sofort wieder begonnen, das Friedensersuchen der Mittelmächte als ein Zeichen äußerster Schwäche zu deuten. Sie rechnen damit, daß wir von den Zuständen in den Ländern der Feinde nicht hinreichend unterrichtet seien, um zu wissen, daß auch sie den Frieden erheischen und dringend nötig haben. In bezug auf Frankreich liegt das ja auf der Hand. Nur eine unnatürliche Spannung der Kräfte und die Unwesenheit zahlreicher fremdländischer Truppen hält dort den Zusammenbruch noch fern. Über auch in England ist es keineswegs ruhig aus. Ein Schweizer Blatt kam die folgende Rundschau veröffentlicht, die sich mit den Zuständen in England beschäftigt: Ganz England, besonders London, ist von einem wahren Streiflichter erfüllt. Ein glückselig durchgeführter Streik führt immer zu neuen Arbeitseinstellungen. Zunächst ertrotzen sich die Polizeibehörden Pensionserhöhungen und eine nicht unbedeutende Gehaltserhöhung. Dann kamen die Gefängniswärter, die Feuerwehrlente, Vorlabarbeitende, die Hilfsbeamten, die Eisenbahnangestellten, die technischen Theaterkräfte, die Baumwollarbeiter von Lancashire und die Bergleute in den Kohlengruben von Wales. Der Streik aller dieser Auslandsbewegungen ist so gut wie fiktiv. Zu Dornen führt eine Arbeitserhöhung, die folgende Forderungen aufstellt: Autonomie für Irland, allgemeine Weltfreiheit, Erhöhung der staatlichen Alterspensionen, Einführung der Gegenabgabensteuer, Abschaffung des Oberhauses, Sozialisierung der Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerke und Bodenschätze, die nationale Überwachung des gesamten Aders, der Milchproduktion, staatliche Erhaltung aller nach Kriegsende entlassenen Soldaten bis zu ihrer Wiederbeschäftigung, eine 44 Stundenwoche usw. Ein helles Licht auf die Stimmung in Irland wirft der Unfriede, daß sich innerhalb von sechs Monaten erst 377 Menschen freiwillig gemeldet haben, trotz des Versprechens, daß Jungwehrpflichtigen nicht angewendet werden, falls sich 50 000 Mann melden. Bei Werbeveranstaltungen in Dublin kam es zu regelrecht deutschen Kundgebungen. Bilder von der Bekämpfung von Weg wurden mit Gehul besetzt; und als der Redner leugnete, daß die Verbandsstruppen deutsche Lazarett bedürftigen hätten, wurde er verhöhnt. Der Schiffbau in England geht zurück, ansicht daß er steigen sollte. Die Zahl von 197 000 Tonnern, die im Mai im Schiffbau erzielt wurde, ist nie wieder erreicht worden. Wie daher die von der Admiralität veröffentlichten Jahreszahlen von 3 Millionen Tonnern erreicht werden soll, ist nicht einsehbar. Als Grund für diesen Mißerfolg muß die Grippe hinstellen. In Wirklichkeit kann England keinen Mann an der Werkbank entbehren und daher dem Schiffbau nicht die nötigen Arbeiter zuweisen. Man hat sich auch schon entschlossen, die Erbauung von Kriegsschiffen wesentlich einzuschränken, um die Arbeiter zum Bau von Handelschiffen zu verwenden. Immer wieder wird darüber geflagt, daß die amtlichen Veröffentlichungen über die englischen Schiffverlustr durch den U-Bootkrieg irreführend wirken. Ein Schiffverlustr aus Liverpool, der sich im Unterhause stets durch seine idiosynkratische Art, hat nun die Admiralität aufgefunden, jedes während der letzten Monate veröffentlichte Schiff, seinen Schiffsrumpf und den Verankerungsbau zu geben, um damit die behaupteten geringen Verluste zu beweisen. Der Mann wartet noch heute auf die Erfüllung seiner Forderung. Die Absicht der Regierung, der britischen Seeleute, den beruflichen Handel durch englisches Schiffspersonal und Material nach dem Kriege zu konfiszieren, begegnet in weiten maßgebenden Kreisen heftigem Widerpruch. Eine im Seehandel führende Persönlichkeit, Norman Hill, erklärte, ein Vorkopf der deutschen Feinde würde lediglich dem englischen Handel schaden. Denn der deutsche Seeverkehr würde dadurch nicht etwa verhindert, sondern nur in die Hände der neutralen und amerikanischen Konkurrenz übergehen. Außerdem lasse sich der Einfluß der großen deutschen Bevölkerung als Waren-Erzeuger wie Verbraucher am Weltmarkt nicht ausschließen. Auch wäre die Anschaffung

von der deutschen Produktionskraft ein großer Schaden für die ganze Welt, da ein nicht ausfindendes Deutschland nicht instand wäre, die den Verbandsmächten zugehörigen Materialbedürfnisse zu erfüllen. Alles in allem sind jedoch die Zustände auch in England nichts weniger als ermutigend für die Regierung der Lloyd George und sonstigen Londoner Kriegesverwalter. Das englische Volk hat den baldigen Friedendringenden nötig, wenn es nicht in eine trübe Zukunft schweren wirtschaftlichen Wiedergangs bilden will.

So schwer auch die Weichen gegenüber der neuen Steuerung unter innerpolitischen Zustände sein mögen, sie müssen geradestehen, so lange es gilt, daß das deutsche Volk wie ein Mann in entscheidenden Kampfe zusammensteht.

Nichts anderes gibt es jetzt, als den Kopf oben behalten, nicht kleinmütig werden, nicht zweifeln an unserer gewaltigen deutschen Kraft. Jetzt heißt es, dem Selter im Himmel vertrauen, der unser Volk auch in diesem Kriege wieder sichtbarlich beschützt hat, und der, wie wir zuverlässlich hoffen, nicht zulassen wird, daß die unerbittlichen Cypher für die Behauptung unseres Daseins und unserer nationalen Ehre unentsetzt gebracht werden seien. Für diese unsere heiligen Güter wollen wir weiterkämpfen, wenn es sehr muß, bis zum letzten Mann.

Gott schütze Deutschland!

Politische Rundschau Deutsches Reich

Weiterer Wechsel in Regierungskabinetern.

Wie nach der „Kreuzzeitung“ verlautet, soll an Stelle des Herrn von Waldow, der beabsichtigt seinen Abtritt erbeten hat, Prof. Dr. Leibdig (der „Nicht zur nationalliberalen Partei rednet“), der frühere Geschäftsführer des Handbundes an die Spitze des Kriegsernährungsamts treten. Nach anderer Meldung kommt der Generalleutnant Stegerwald hierfür in Frage.

Wie die „Kreuzzeitung“ aus Straßburg aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der Reichstagsabgeordnete Hauff, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, als nächstfolgender Kandidat auf seinen Abtritt wachsenden Reichstag am zum Staatssekretär für Elb- und Vohringen ausersuchen.

Eine Entschließung der Konservativen Partei.

Der Weitere Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei hielt am Mittwoch im Serenhause zu Berlin eine aus allen deutschen Bundesstaaten und allen preussischen Provinzen äußerst zahlreich besuchte Versammlung ab, die der Besprechung der politischen Lage gewidmet war.

Es gelangte einstimmig die nachfolgende Entschließung zur Annahme:

Deutsche Männer und Frauen!

Das Vaterland ist in Gefahr! Mit unerhörter Macht flürmt feindliche Uebermacht gegen unsere Mauer im Westen. Was unsere Väter und uns heilig und teuer gewesen ist, steht auf dem Spiele: Freiheit, der Staat Friedrichs des Großen, für den unsere Väter in den Befreiungskriegen gekämpft haben, das Werk der Hohenzollern, das neue Deutschland Wilhelm des Ersten und Bismarcks mit allen seinen Bundesstaaten.

Das alles kann und darf nicht untergehen!

Wenn Präsident Wilson für den Eintritt in Friedensverhandlungen oder bei ihnen Bequignungen stellt, deren Annahme Deutschlands Ehre und Unversehrtheit, unser nationales Dasein und die wirtschaftliche Zukunft aller Volksteile vernichten würde, dann muß das deutsche Volk mit Entschiedenheit äußeren Kraft den Kampf aufnehmen, bis ein ehrenvoller Friede erkämpft sein wird. Diesen Ziele, diesem einen Gedanken alles unterzuordnen, ist unsere erste und dringende Pflicht. Deshalb wollen und müssen wir, dem Aufrufe unseres Kaisers folgend, unser Bestes einsetzen, jeden Muskel, jeden Nerv anspannen und in alle Volksteile des Bewußtsein tragen, daß es jetzt um unser Dasein geht.

Von Anbeginn an ist unsere Partei für die starke Wehr des Vaterlandes eingetreten. Auch in diesem furchtbaren Kriege steht sie voll unerschütterlichen Vertrauens hinter unseren tapferen Heere, fest entschlossen, alles zu tun, was dessen Wehrbedürfnisse fähren kann.

Hierzu gehört, daß wir in der Form auf weiter jedes Opfer an Mühe und Kraft nicht scheuen, um die Sache zu gewinnen, was uns hiebei menschlich oder wirtschaftlich treuen kann.

Herberung des sächsischen Wahlrechts.

Dresden, 9. Oktober. Unter dem Voritze des Königs von Sachsen und in Gegenwart des sächsischen Kronprinzen fand heute eine Sitzung des Gesamtmünisterriums statt. Zu ihr wurde als Tag der Einberufung des verstorbenen ordentlichen Landtages des 28. Oktober festgelegt und das Ministerium des Innern mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage beauftragt, die das bestehende Landtagswahlrecht in der zweiten Kammer durch ein solches auf breiter Grundlage ersetzen soll.

Vom Auslande

Der polnische Regenschattler an den Reichstanzler.

Warschau, 8. Oktober. Warschauer Blätter geben folgendes Telegramm des Regenschattlers an den deutschen Reichstanzler wieder:

„Der Regenschattler des Königreichs Polen strebt immer danach, das Verhältnis des außerlandenden Königreichs Polen zum benachbarten Deutschen Reich in Geleite der Gerechtigkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu gestalten. Er begrüßt daher mit Befriedigung die in den Wörtern Eurer Großherzoglichen Hochwürdigkeit enthaltenen Anknüpfung einer möglichst schnellen Beilegung der übrigen Punkte der Beziehung als bedeutsamen Schritt auf diesem Wege. Möge es Eurer Großherzoglichen Hoheit gegeben sein, dem deutschen Volke einen dauernden Frieden nach dem Grundsätze der allgemeinen anerkannten Rechte der Völker auf Selbstbestimmung und Freiheit der Entscheidung zu sichern.“

Rudarkowski lehnt die Bildung des Ministeriums ab.

Berlin, 9. Oktober. Rudarkowski richtete, wie das Reichbüro beim Ministerium mittelt, ein Schreiben an den Regenschattler, in dem er um sofortige Entlassung von der Stellung des Regenschattlers und um gleichzeitige Entlassung von dem Ministerium ein neues Kabinett zu bilden, bittet. Rudarkowski fügt hinzu, daß sein Entschluß unumkehrbar sei.

Aus Stadt und Umgebung

Eröffnung des Provinzialmuseums.

In voller und würdiger Feier wurde, wie schon kurz mitgeteilt, Mittwoch vormittag in Gegenwart von Reichert Stadtrat, dem städtischen Schörsen und im Beisein einer erlesenen Anzahl von Gästen das neugegründete Provinzialmuseum für Vorgeschichte der Provinz Sachsen seiner Bestimmung übergeben. Mit dem feierlichen Eröffnungsspektakel in der Stadt Halle das Gebäude, das in Behag und Dienst der gesamten Provinz steht, ihrer bedeutenden Inhalt anvertraut werden.

Au der Feier nahmen u. a. der Herr. Kommand. General des 4. A. R. Ex. Sonntag teil, weiter sah man u. a. den Oberpräsidenten von der Sächsenburg, Reg. Prä. von Gersdorff, als Vertreter der Universität Halle deren Rektor Geh. Reg. Rat Meyer und den derzeitigen Rektor Geheimrat Brause mit. Inzwischen waren Landesauspänner Erzelex. Professor von Wittmann die Wort zur Eröffnungssprache. Das Provinzial-

Die Fliege im Bernstein.

Roman von E. v. Adlersfeld-Balsertram.

18] (Nachdruck verboten.)

Es entstand eine kleine Pause, und dann meinte der Doktor geküht: „Was das nicht etwas indiskret, liebe Thea? Sowie ich weiß, hat der Herrgott verboten, Fremde in seinem Hause herumzuführen.“ „Flomena hat auf Grund unserer Hausgenossenschaft die Verantwortung auf sich genommen“, erwiderte ich etwas stief. „Ich habe durchaus weder Wunsch noch Veranlassung zur Indiskretion; und die Frau ist doch wohl lange genug hier im Hause, um beurteilen zu können, was sie sich darin erlauben darf. Ich bin sehr bestrebt die dem Rundgange, denn die Wärme liegt wunderbar...“

„Ich bedauere nur, daß Sie sich mit der Flomena eingelassen haben“, fiel Frau v. Edschmidt ein. „Die Frau ist eine unerträgliche Schwärmerin und dabei abstoßend wie im Kopfe.“ „Sie weiß aber Bescheid und ist ein lebendiger Katalog“, erwiderte ich. „Was ihren Kopf anbelangt, so halte ich ihn auch in mancher Beziehung nicht für ganz klar, denn sie verwechelt mich offenbar mit einer anderen. War denn im letzten Winter jemand mit Ihnen hier, für die sie mich halten könnte?“

„Aber nein...“ begann Frau Wobesla, purpurrot in ihrem sonst etwas fahlen Gesicht. „Ob ihr Worte unterbroch sie. Du hast ganz recht — eine Verwechslung scheint uns ausgeschlossen, aber die Unterbrechung der Höflichkeit ist nicht lehrmanns Sache, namentlich bei Gästen dieses Standes. Eine — um — entfernte Verwandte war allerdings einige Zeit bei uns, aber ich kann nicht finden, daß Sie, liebe Thea, die entfernteste Bekanntschaft mit ihr hätten. „Vielleicht in der Figur — meinst du nicht, liebe Wobesla?“

„Aber Reimite! Die ist doch klein und untersehl!“ rief Frau v. Edschmidt lachend. „Thea mit ihrer schönen Figur würde ich für den Vergleich bedanken!“

Die Anwesenheit endete also mit einem Kompliment für mich, und ich konnte mich trösten. Nun möchte ich aber Gift darauf nehmen, daß Frau Wobesla daran war, die Anwesenheit ihrer „entfernten“ Verwandten über-

haupt zu leugnen. Daß die Flomena mich mit dieser „Entfernten“ verwechselt, liegt auf der Hand; in welcher Richtung ich dabei ganz gleichgültig. Im übrigen kann ich nicht sagen, daß die Frau mit dem Einbruch einer unerträglichen und wirren Schwärmerin gemacht hat; die Verwechslung ist eigentlich mehr erstaunlich, weil die Italiener im allgemeinen ein vorzügliches Phlogosomen Gedächtnis haben. Nun, irgendwo sitzt ja bei jedem von uns eine Schraube loser.

Es war noch nicht ganz vier Uhr, als ich in mein Zimmer zurückkehrte, und bald darauf wurde ich zum Tee gerufen, wobei der Doktor einen Spaziergang auf den Pincio vorschlug.

Die Ausführung dieses Vorschlages brachte wieder einen der Gegenfälle mit dieser gewiesenen Wohnung und der bevorstehenden Weltreise zutage; fast nämlich den weiten Weg von unserem Stadtwirtel bis zum Pincio einfach in einer Droschke vom nächsten Halteplatz zurückzulegen, sich wir die lange Strecke bis zum Gefährlich, sind damit bis auf die Piazza del Popolo gefahren, und von dort aus haben wir die ja nicht große, aber immerhin doch merkbare Abstände erstiegen. Als wir auf dem Wege nach Santi Peter über den Ponte di San Angelo den Tiber kreuzen wollten, machte ich darauf aufmerksam, daß eine Straßenbahn über die neue Brücke Vittoria Emanuele anscheinend diesen Weg mache, und wurde daraufhin von Frau Wobesla belehrt, daß man auf dem Petersplatz einen anderen Wagen besteigen und dann einen neuen Fahrstein lösen müßte! Dieser paar Centesimi wegen also gingen wir die lange Strecke zu Fuß. Sie ist ja sehr interessant und des Gehens wert, und da ich die Hitze sehr gut vertrage, so machte mir der Weg auch keine Beschwerden, aber Frau v. Edschmidt litt förmlich darunter, besonders während des Aufstieges auf den Pincio. Verstehe ich diese Sparmaßregel, die stark an Weiz freilich, wenn die Gegenstände recht hübsch werden. Wenn man nehmlich solchen Ausgängen mit dem Pincio rechnet und dabei seine Gesundheit aufs Spiel setzt, so halte ich das für eine tödliche Rechnung.

Frau Wobesla sonst auf die erste freie Bank, die wir droben bei dem Mittelpavillon fanden, ganz erschöpfte nieder; war ich doch auch ganz froh, sitzen zu können, was wir übrigens recht ergiebig taten. Es war ganz anständig, die Menge an sich vorüberzuziehen zu lassen, und der Sonnenuntergang, den wir später von der Terrasse über der Piazza del Popolo haben, war rechtlich alle Mühe auf, mit der wir diesen einzig schönen Abend, den Lieblingsplatzgang der Römer, erreichten. Selbst die Neben mir gehörte Bemerkung eines Landsmanns: „Nicht nett, weißlich, recht nett!“ konnte mich nicht Ärgern

oder meiner Begeisterung für dieses herrliche Panorama Abbruch tun. Nun uns der schöne Platz mit dem ehrwürdigen Obelisken, links der Eingang zum Corso, eingefügt von den beiden tempelartigen Zwillingssäulen, links die Porta del Popolo, unter der Goethe gewiß war, Rom zu haben“, und daneben die an herrlichen Ausstellungen so reiche Kirche San Maria del Popolo. Geradeaus aber, über die gelbe Einfassung des Platzes hinweg, leuchtete die Kuppel von Santi Peter auf, die wie eine violette Niveaumethode vor dem in Purpur und Gold blühenden Abendhimmel stand — Herrgott, was das schön! Und davon lösch ein Bandale, der diesen Anblick „recht nett“ fand und mit einer großartigen Sandbewegung dazu sagte: „Da gehen wir morgen hin — erst in die Kirche, dann ins Vaticanische Museum. Dafür haben wir zwei volle Stunden ausgeworfen. Wenn man schon mal hier ist, dann muß man es auch gründlich machen!“ Ich glaube, ich habe den Mann — er sah wie ein „Herr“ aus — festlingslos angesehen und möchte ihn morgen nach dem „zwei Stunden“ wieder sprachlich. Der Doktor aber meinte lachend: „Er wird in der Zeit schon machen und dabei erzählen, daß er „alles“ gesehen habe.“

Wahrheitlich hat er recht — der Doktor nämlich. Edschmidt haben übrigens auf dem Pincio Bekannte getroffen aus der kleinen Provinzialstadt, in der sie früher gewohnt. Ich habe aber nicht erfahren können, wo diese Stadt liegt, und wie sie heißt. Wozu eigentlich diese Geheimnisträumer?

Die besagte Begegnung war übrigens recht lustig. Wir sahen noch auf unserer Fahrt am Mittelpavillon, als ich bemerkte, daß zwei daneben stehende Damen und ein Herr uns auffällig beobachteten. Es soll keine Annahme sein, wenn ich sage, daß sie mich besonders auszuheben zu haben schienen und mit einem Interesse anahen, das wirklich reichlich — fleißiglich war.

Wir schauten, die Herrschaften da drüben kennen Sie, jagte ich zu Frau v. Edschmidt.

Koll gleichzeitig rief der Doktor aus: „Wobesla, fäh einmal — stehen dort nicht Müllers? Wahrscheinlich, sie finds — Wobesla, die sich zur Komfahrt aufgemacht haben! Nun, da ist wohl der Weltuntergang nicht mehr fern! Sm — ich werde sie begrüßen; du läßt ihr wohl helfen an dich herankommen.“

Damit stand er auf und trat an die Gruppe heran. „Ich aber frage: „Wer sind denn diese hohen Herrschaften, die sich dort hinstellen. Sie stehen und darauf warten, daß Ihnen der Rolau gemacht wird?“

(Fortsetzung folgt.)

